

Philosophie mit Unterhaltungswert

Die Wagner-Spiele vereinen Theater, Malerei und Musik zu einem Gesamtkunstwerk. Mit einigen Überraschungen.

05.07.2016 Von Thomas Morgenroth



Richard Wagner (Robby Langer, l.) und Caspar David Friedrich (Johannes Gärtner) philosophieren in Graupa über Gott und die Welt. Und die Kunst natürlich.

© Thomas Morgenroth

„Es waren einmal ein Maler und ein Musiker, die konnten sich nicht einigen, welche Kunst die höhere sei.“ Wie ein Märchen beginnt Johannes Gärtners fiktiver Disput zwischen Caspar David Friedrich und Richard Wagner, der sich alsbald als ein sowohl unterhaltsames als auch anspruchsvolles philosophisches Streitgespräch über Gott und die Welt und natürlich die Kunst und die Menschen entpuppt.

Die vierten Richard-Wagner-Spiele im Hof des Jagdschlusses Graupa, die am Freitag ihre Uraufführung erlebten, haben es in sich. So viele kluge und zitierfähige Sätze hat es wohl schon lange nicht mehr in einem zeitgenössischen Stück gegeben. „Ein Stück vom Himmel oder wenn ich erst ewig bin“ heißt das Stück des Dresdner Autors und Schauspielers Johannes Gärtner, der selbst den Maler Caspar David Friedrich gibt. Inszeniert von Matthias Nagatis, erörtert er mit seinem Widerpart Wagner zweieinhalb Stunden lang das Zeitgeschehen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: die Revolution, den Glauben, das Jenseits und die Kunst. „Ich will nicht malen, was ich sehe, ich will malen, was ich empfinde. Das ist eine

Frage der Reife“, sagt Friedrich, der davon auch angesichts drängender finanzieller Probleme nicht abweicht. Wagner, gespielt von dem Dresdner Schauspieler Robby Langer, erscheint ihm als Geist. Den kann nur Friedrich, nicht aber seine Frau – Ewa Zeuner als Caroline Bommer – sehen. Sie will sich von dem Maler porträtieren lassen. „Aber wie soll ich Sie malen?“, fragt Friedrich.

Um eine Antwort zu finden, brechen Musiker und Maler zu einer Reise durch die Sächsische Schweiz auf, die Landschaft, die sie inspirierte. Romantiker waren sie beide, auf ihre Art. Begegnet sind sie sich allerdings im wirklichen Leben nie. „Hinauf zum Lilienstein“, ruft Friedrich und steigt auf eine Leiter. Das ist das Stichwort für den Arnsdorfer Maler Michael Klose, mit dem Bühnenbild zu beginnen. Auf einer drei mal fünf Meter großen, von hinten angestrahlten Leinwand malt er während der Vorstellung ein Gemälde, das Friedrichs Werke aufgreift, wie „Das Kreuz im Gebirge“ oder „Abtei im Eichwald“. Bei jeder Aufführung entsteht ein neues Bild.

Die Malerei kommt auch in der Musik des Stückes vor, die Johannes Wulff-Woesten für ein Klaviertrio komponierte. Er ließ sich von Friedrichs Bildern inspirieren, in der Reihenfolge, wie sie als Motiv im Stück auftauchen. Eine wundervolle Melodienfolge ist entstanden, die freilich keinen fröhlichen Charakter hat, wie auch das Stück keine Komödie ist. Wulff-Woesten vertonte zudem einige Gedichte, die Ewa Zeuner mit wunderbar entrückter Stimme singt, begleitet von Solisten der Nordböhmischen Philharmonie Teplice.

Der Sakerfalk Emma vom Jagdfalkenhof Hans-Peter Schaaf in Bad Schandau ließ sich vom maskierten Wagner auf die Bühne tragen und flog von dort auf die Remise. Emmas Auftritt war der Auftakt für das Kammerspiel, das als Gesamtkunstwerk mit hervorragenden Künstlern in allen Sparten überzeugt. Ja, und welche Kunst ist denn nun die höhere? Die Antwort auf diese Frage gibt es nur vor Ort.

Wieder am 8. und 9. Juli, jeweils 20 Uhr, im Hof des Jagdschlusses Graupa; davor findet 18.30 Uhr der Wagner-Salon in der Remise statt, moderiert von Peter Ufer, am 8. Juli mit Peter Schreier und am 9. Juli mit Thomas Frick. Tickets gibt es in allen SZ-Treffpunkten.

www.richard-wagner-spiele.de